



Von Carlo Petrini,
Internationaler Präsident
von Slow Food

Das Land ist weniger wert«, sagt ein altes italienisches Bauernsprichwort. Und in der Tat war die Landwirtschaft unter allen Berufen diejenige, die wegen der körperlichen Anstrengung und des unsicheren Einkommens eher gemieden oder aufgegeben wurde. Heute ändert sich jedoch etwas, und wahrscheinlich beschleunigt die Pandemie, die wir immer noch bekämpfen, diesen Richtungswechsel.

In den letzten Jahren war oft die Rede von einem wachsenden Wunsch, vor allem seitens der neuen Generationen, auf das Land zurückzukehren und wieder ein gesünderes Verhältnis zur Natur zu finden. Dass das Verhältnis zwischen Stadt und Land neu ausbalanciert werden muss, ist eigentlich jedem klar: Der Dialog zwischen diesen beiden Lebensformen, ein Wesenszug unseres Europas, wurde durch die Urbanisierung geschwächt und verschlechtert. Das industrialisierte Ernährungssystem und immer längere und komplexere globalisierte Nahrungsmittelketten haben ihren Anteil daran gehabt.

Die Bauern der Vergangenheit, die auf dem Land, aber im Umland der Städte lebten, hatten eine organische Beziehung zu letzteren, da sie mit ihnen durch gemeinsame Interessen der wechselseitigen Abhängigkeit und Subsistenz verbunden waren. COVID-19 hat genau dieses Konzept der Subsistenz in uns mit Kraft wiederbelebt und das Interesse vieler junger Menschen geweckt, wieder in die Landwirtschaft einzusteigen. Die Furcht, ohne Nahrung zu bleiben, der daraus resultierende Wunsch, zumindest teilweise Produzent dessen zu sein, was wir essen und das Leid der erzwungenen Klausur in Häusern, die von Beton umgeben sind, haben zu einer Neubewertung der Arbeit auf dem Land geführt.

Da Urbanisierung und Landflucht weit verbreitete Phänomene gewesen sind, ist es wichtig, die Gründe dafür zu verstehen und die romantische Rhetorik derjenigen zu überwinden, die mit Nostalgie auf die bäuerliche Vergangenheit blicken. Wir sollten die Ursachen erkennen, die unsere Großeltern dazu ver-

Neue, junge Landwirtschaft

»Die Technologie zugunsten einer Rückkehr aufs Land nutzen, die wirklich nachhaltig sein könnte.«

anlassten, die Fabrikarbeit zu idealisieren bzw. zu bevorzugen oder sich der industrialisierten Landwirtschaft zuzuwenden. Damit eine Rückkehr aufs Land möglich, attraktiv und nachhaltig ist, braucht es Instrumente zur Verhinderung der digitalen Kluft in ländlichen Gebieten, Infrastrukturen zur Bekämpfung der sozialen und kommerziellen Isolation, bürokratische Vereinfachung zur Rationalisierung von Prozessen, finanzielle Hilfen zur Unterstützung derjenigen, die Lebensmittel zu

einem Instrument zum Schutz des Territoriums und zur Förderung lokaler Traditionen machen. Nicht zuletzt ist eine passende Bildungsarbeit notwendig, damit die Gesellschaft in der Lage ist, diese Realitäten als integrale Bestandteile der Gemeinschaft zu verstehen, zu würdigen und zu unterstützen.

Also genug der Naivität und Poesie: Die Rückkehr aufs Land ist eine politische Frage! Es wäre Aufgabe der Politik, die entsprechenden richtungsweisenden Entscheidungen zu treffen. Es ist an der Zeit, der Lebensmittelpolitik ein neues Gesicht zu geben und die Staaten dazu zu bringen, die derzeit vom Markt diktierten Mechanismen zu ändern. Damit kleine und mittlere Unternehmen wirklich »klüger« werden können, sollten Innovation, Inklusion, Nachhaltigkeit und Kooperation zwischen den Akteuren gefördert und implementiert werden.

Ein radikaler Paradigmenwechsel ist notwendig, und Ernährungssysteme können dabei tatsächlich ein perfekter Ausgangspunkt sein, der auch als Inspiration für andere Sektoren nützlich sein könnte. Ich vertraue auf die vielen jungen Menschen, die all dies bereits gut verstanden haben und die im Gegensatz zu meiner Generation Kinder des digitalen Zeitalters sind. Sie sind in der Lage, die Technologie zugunsten einer Rückkehr aufs Land zu nutzen, die wirklich nachhaltig sein könnte: für die Umwelt, für die Wirtschaft und für ihr eigenes Glück.

Übersetzung: Elisabetta Gaddoni